

Hamburger

China-Notizen

NF 478

1. April 2010



Umjubelte Liebesoper

Selten sind in Hamburg und in Deutschland überhaupt Aufführungen traditioneller chinesischer Opern, die eher Singspiele genannt werden sollten, zu erleben. Zu fremd wirken der Gesangsstil und die Musik, auch die Darbietungsformen, zu denen auch akrobatische Einlagen gehören. Solche Aufführungen sind aufwendig, und den Menschen hier sind die Stoffe nicht vertraut, deren Handlungen auch im gegenwärtigen China noch viele Menschen kennen.

Jetzt, am 14. Februar, bot sich in Hamburg wieder eine Möglichkeit, solch eine "Oper" kennenzulernen – im Rahmen der "Shanghai-Festtage", zu denen die Hamburger Symphoniker einladen. Aufgeführt wurden Szenen aus "Der Päonien-Pavillon" von Tang Xianzu (1550-1616), und die ausgewählten Szenen zählen zu den Glanzstücken des Werks. – Übrigens, Bertolt Brecht zeigte sich in den 1930er Jahren von einer solchen Aufführung stark beeindruckt, sie trug zur Formulierung seines berühmten "Verfremdungseffekts" bei, der nicht nur für die Aufführung seiner eigenen Stücke maßgeblich wurde.

"Die Liebe stammt aus unbekanntem Quellen", sagt Tang Xianzu in seinem kurzen Vorwort zu dem Stück, das er im Jahre 1598 abschloß und ein Jahr später erstmals durch seine private Truppe aufführen ließ. Davor war er kaiserlicher Beamter gewesen, allerdings ohne sonderliche Erfolge, und so schied er aus dem Dienst und widmete sich seinen literarischen Neigungen. Daß er auch Theaterstücke schrieb, begegnete mancher Kritik unter den Zeitgenossen, denn diese Art Literatur galt damals wenig.

"Die Liebe stammt aus unbekanntem Quellen", schrieb Tang Xianzu in seinem kurzen Vorwort zum "Päonien-Pavillon", und er sagt auch: "Hat jemand auf Erden je die Liebe einer Frau gesehen, die der von Du Liniang glich?" Dieses sechzehnjährige Mädchen ist die Heldin seines Stücks, das sein Liebeserwachen in einem Traum in eben diesem Päonien-Pavillon erlebt und dann alles daran setzt, aus diesem Traumerleben Wirklichkeit werden zu lassen.

Das ist ein schwieriges Unterfangen, denn gesellschaftliche Zwänge und die politische Wirklichkeit, sogar ein Krieg, stehen dem entgegen, auch väterliche Sturheit, doch am Ende behauptet sich diese junge Frau. So ist der "Päonien-Pavillon" wohl das erste Theaterstück auf der Welt, in dem eine junge Frau selbstbestimmt ihre Liebesehnsucht zur Erfüllung bringt.

Insgesamt 55 Szenen umfaßt das Stück, und würden sie alle aufgeführt werden, beanspruchte das ungefähr zwanzig Stunden. Eine traditionelle chinesische Oper war ein Festvergnügen, das sich über Tage erstreckte und auch Gelegenheit für Erheiterungen bot. In zahlreichen Szenen, welche die mit den beiden Liebenden umranken, findet Tang Xianzu dann auch Gelegenheit, über zahlreiche Verhaltensweisen zu lästern – ob das die von kaiserlichen Beamten, Schullehrern, Nonnen oder Gärtnerburschen sind. Auch Jenseitiges kommt, in China unerlässlich, hin und wieder ins Werk.

Wunderbar ist auch die Sprache des Werkes: fein und anmutig die der Liebenden, derb und gossenhaft die des anderen Personals, in einigen Rüpelszenen, auch wenn sie über die Liebe reden, und manche Szene ist so hinreißend angelegt, daß sogar ein William Shakespeare sie nicht meisterlicher hätte schreiben können. Tang Xianzu war fraglos ein großer Theaterdichter, und sein "Päonien-Pavillon" ist nicht nur eine große Liebesgeschichte in der Weltliteratur, zehn Jahre vor "Romeo und Julia" aufgeführt, sondern vielleicht eine Geschichte der Liebe überhaupt. Langer Beifall dankte dem hinreißenden Spiel der beiden Darsteller und der Musiker aus Shanghai.